

Autor:	Johann Friedrich Bula, Pfarrer in Blumenstein
Quelle:	Drei Predigten über den ersten Psalm; 2. Predigt

### Psalm 1,3

*Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl.*

Von Gott dem Vater in Christo unserm Herrn und Heiland Geheiligte und Geliebte.

Wenn unser Psalm von *Gesetz des Herrn* redet, so versteht er darunter die 5 Bücher Mose. Diese waren lange Zeit hindurch die einzige Bibel; aber auch das wahrhaftige Licht und Leben Aller, die Gott suchten und nach vollkommenem Heil fragten. Wir sollen uns also durch die Benennung *Gesetz* nicht irre leiten lassen, als ob darinnen nur Gesetz, oder auch nur vorzugsweise Gesetz zu finden wäre; indem jene Bücher ebenso sehr Evangelium enthalten, ja, das eine, ewige, unveränderliche Evangelium Christi. Oder ist es nicht Evangelium, wenn Gott sein Gesetz auf Sinai so einleitet: *Ich bin der Herr dein Gott* und dies immer von neuem wiederholt? wie er denn auch in seinem ewigen Bunde mit Abraham diesem verspricht, *sein* und seines Samens *Gott* sein zu wollen. Was braucht ein armer Mensch mehr, als diese gewisse Zusage? Kann Gott ihm mehr geben als *sich selbst*? Wie aber der heilige Gott eines ganz unreinen, verderbten Menschen Gott sein kann, das lernten die Israeliten eben aus den vielen Opfern, Reinigungen und Zeremonien des Gesetzes, in welchen Gott ihnen Christum vor Augen stellte mit seinem ganzen Werk und dessen Frucht.

Darum sind wir sehr im Irrtum und Undank, daß wir das sog. Alte Testament so gering schätzen; und wir kennen und schätzen das Neue eben so wenig, als das Alte, so lange wir sie einander nicht gleich stellen.

Recht betrachtet bildet das sog. Gesetz Mosis die Grundlage der ganzen Schrift, indem die Geschichtsbücher uns lehren, wie viel oder wenig das Volk Israel darin und danach gelebt; die Propheten aber es auf den Leuchter stellen und handhaben, während Christus kommt und es aus dem Schutt der Menschensatzungen hervorzieht, ja, es zu ewiger Geltung bringt durch seinen Tod und dadurch als das ewige Evangelium Gottes ins Licht setzt. Und hätten die Juden das Gesetz Mose geglaubt und geliebt, sie hätten Jesum nicht gehaßt und getötet.

Daß und wie darum alle Gerechten vor Christo im Gesetz des Herrn einen ewigen, vollkommenen Trost erkannt und gehabt haben, können wir aus der ganzen Schrift sehen; leset nur die Psalmen 19 und 119 nach.

Gehen wir nun zur Betrachtung des dritten Verses über und sehen wir, daß und wie der Gerechte glücklich ist. Zuerst aber laßt uns Gott suchen in einem kurzen Gebet.

---

Bedenken wir, wie das sich in der Wirklichkeit, im täglichen und gesellschaftlichen Leben und Verkehr ansieht, was unser Psalm, V. 1 und 2 vom Gerechten aussagt, so müssen wir fragen, wie er denselben selig oder glücklich preisen kann; ob er sich nicht höchlich geirrt, wenn er ausruft: *Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen!* ob er nicht eher hätte schreiben sollen: *Wehe dem!* Wehe einem Jeden, der es nicht mit hält; der sich absondert, auch von den Besten und Edelsten in der Welt! Oder kann und will man ihn begreifen und seine Beweggründe und Darlegungen verstehen? Wie wird dies sein Benehmen so befremdend und anstößig gefunden, gedeutet und geschmäht!

Einerseits tut man, als bemitleide man ihn, daß er es nicht besser einsieht und sich nicht will belehren lassen, und es heißt: Er ist befangen, einseitig und beschränkt, oder streitsüchtig und eigensinnig. Andererseits aber kann man seinen Ärger und Haß nicht verbergen und fährt ihn höhnisch an: Sind wir Andern denn alle gottlos und verloren? Du willst also allein Recht haben und gerecht sein? Damit beweisest du, daß du uns alle für Unchristen hältst, als fragten wir nicht nach Wahrheit, nicht nach Gott; als wären wir nur Weltkinder und blinde Heiden. Und sogar Diesen und Jenen verwirfst du, solche achtbare, tief religiöse Männer, solche gläubige, erleuchtete Christen! Aber wohin versteigst du dich! Welche Vermessenheit und Hochmut! Weißt und bedenkst du auch, was du tust und sinnst? Was man aus deinem Benehmen und deinen Äußerungen schließen muß? Darum stehst du aber auch ganz allein und ist kein Mensch deiner Ansicht.

Solches muß er fort und fort hören und aus den Mienen lesen, der nicht mitmachen kann.

Und wie wird Derjenige angesehen und beurteilt, der Gottes Wort betrachtet Tag und Nacht; der sich unbedingt in allen Stücken dem Worte Gottes unterwirft und alle andere Weisheit verschmähend, die Bibel für seine alleinige Weisheit hält, namentlich in einer Zeit, wie die unsrige, da man so überraschende und staunenerregende Fortschritte und Entdeckungen gemacht auf allen Gebieten der Wissenschaft und in so vielen Dingen unerreichbar höher steht als die Bibel, sogar in sittlicher Beziehung! Bringt sich ein Solcher nicht um allen Kredit, um Brot und Verdienst? Oder wer kann und wird noch mit ihm zu tun haben wollen? (Offb. 13,17) Wird sich nicht Alles von ihm wenden? Ja, stößt er nicht selbst mutwillig auch die Besten von sich? Und wie wird er auch von seinen Angehörigen, Nächsten und Liebsten angesehen und behandelt! Oder sagt mir: Warum gibt es so wenige Gerechte? Warum kommt so selten Jemand dahin, nach V. 1 und 2 in unserm Psalm zu tun? Ist es nicht das Gefühl und die Erwägung, daß man sich dadurch in ein ganz verfehltes Leben hineinwirft; sich auf eine Bahn begibt voller Not und Bitterkeit; in ein Leben hinein, dem aller und jeder Reiz gebricht; wo man sich von vornherein jede Aussicht auf eine gesegnete Wirksamkeit abschneidet? Oder sehet das Leben unsers Herrn Jesu an und bedenket seine Worte: Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater. Joh. 8,44. Es müssen da Gründe und Hindernisse vorhanden sein, *warum* Niemand zu Christo kommen *kann*.

Hätte also unser Psalmdichter nicht besser getan, zu schreiben: *Wehe dem, der es nicht mithält!?* Warum schrieb er denn doch und zwar für ewige Zeiten: *Wohl dem!* Hat er vielleicht nicht gewußt, nicht selbst vielfach erfahren, daß der Gerechte *viel leiden* muß? Ich glaube doch. Also wird er denn auch eben so gut gewußt und erfahren haben, daß der Gerechte dennoch glücklich ist, ja allein glücklich und zwar gerade in und wegen seines Leidens. Oder wo steht unser Psalm? Am Anfang der übrigen Psalmen, die uns so viel vom Leiden des Gerechten, aber auch von seinem Trost und Heil in Gott mitteilen.

Sehen wir denn, wie der in V. 1 und 2 beschriebene Gerechte in seinen Leiden dennoch glücklich ist nach V. 3.

*Er ist wie ein Baum*, heißt es von ihm. Ein Baum ist etwas Schönes und Herrliches, eine Pflanze, ein Wunderwerk Gottes; weshalb der Gerechte in der Schrift häufig einem Baum verglichen wird (Ps. 92 und 52 und Jes. 61). Indessen vergleicht die Schrift auch die Gottlosen prächtigen Bäumen, z. B. Ps. 37,35. Das wäre also noch kein Vorzug des Gerechten, daß er ist wie ein Baum. Sein Vorzug und Glück wird erst im Folgenden bezeichnet und besteht darin, daß er ist wie ein Baum, *gepflanzt an den Wasserbächen*. Um aber diesen Vorzug zu verstehen und gehörig zu würdigen, müssen wir an das warme und trockene Morgenland denken, wo es eine besondere Wohltat, ja oft ein unerläßliches Erfordernis war für einen Baum, daß er an einem Bach gepflanzt war, wenn er wach-

sen und nicht absterben, immer grün und frisch sein sollte. Weshalb man auch so viel als möglich die Bäume künstlich zu bewässern suchte und pflegte, insbesondere solche, die man wert hielt und schon ziehen wollte.

Der Vorzug und das Glück des am Wasser stehenden Baumes besteht also darin, daß er immer frisch und grün bleibt, nie welkt und abstirbt, insbesondere aber darin, daß er herrliche und erquickende Früchte trägt. Diesen Vorzug aber verdankt er dem Wasser, wie uns das auch Jeremias (17,8) beschreibt: *Der (sich auf den Herrn verläßt), ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt; denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte.*

Der Vorzug und das Glück des Gerechten ist also, daß er ewig lebt und nicht mehr sterben kann; auch der süßesten Früchte voll ist; wie er denn rühmt: *Ich aber werde bleiben wie ein grüner Ölbaum im Hause Gottes Ps. 52,10; und Ps. 92 heißt es: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf Libanon. Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.*

Wie nun der am Wasser stehende Baum sein immerwährendes Grün und Wachstum, sowie seine Fruchtbarkeit dem Wasser verdankt, so habt ihr schon erraten, wem der Gerechte es verdankt, daß er lebendig ist in Gott und nicht mehr tot in Sünden, also gerecht, oder was wir unter den Wasserbächen zu verstehen haben, nämlich das Wort Gottes, oder den Strom ewiger Gnade und Erbarmung, wie er im Worte Gottes unbeachtet und verkannt und dennoch gewaltig mahrend an jegliches Ohr und Herz rauschend durch die Welt zieht, wie Ezechiel 47 ihn uns so anschaulich beschreibt. Dort haben wir nicht nur die Gerechten wieder unter dem Bilde immer grünender Fruchtbäume an beiden Ufern, sondern es wird uns daselbst auch die Wirkung und Kraft des Wassers oder Wortes in einem andern, ansprechenden Bilde vor Augen gestellt.

Oder, um es euch deutlich zu machen, wodurch ist der Gerechte lebendig und wieder geboren, also gerecht? Nicht durch das Wort? *Gott hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit*, schreibt Jakobus (1,18); und Petrus: *Als die da wiederum geboren sind... aus dem lebendigen Worte Gottes* (1. Br. 1,23). Ja, das Wort selbst ist das Leben des Gerechten, wie schon Mose gesagt (5. B. 32,47): *Denn es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben.* Ebenso hat unser Herr feierlich bezeugt: *Wahrlich, ich sage euch: So Jemand mein Wort wird bewahren, der wird den Tod nicht sehen ewiglich* (Joh. 8,51). Und wenn Ezechiel das Wort einem Strom vergleicht, der das Wasser des Toten Meeres, worin sonst kein lebendiges Wesen ist und leben kann, gesund macht, so daß Fische darin entstehen und leben; so deutet er damit die Wundermacht des Evangeliums an.

Wie aber die Hauptsache am Baum immer die Frucht ist und bleibt, so ist auch das Herrlichste am Gerechten seine Frucht; und diese Frucht wird nichts Anderes sein als die Liebe, des Gesetzes Erfüllung. Daß er aber gerade auch seine Frucht, die wahrhaftige Liebe Gottes und des Nächsten, bloß dem Worte verdankt und nur aus dem Worte empfängt, muß euch klar sein, wenn ihr verstehtet und glaubet, daß Niemand weder Gott noch den Nächsten lieben kann und wird, wenn er sich nicht zuvor von Gott geliebet und begnadet weiß und glaubt. Dieses aber weiß er nur aus dem Worte; nur das Wort vermittelt ihm die Liebe und Gnade Gottes. Oder, wenn nur *der* viele Frucht bringt, der in Christo ist und bleibt; wer bringt uns denn zu Christo? Wer macht uns mit ihm bekannt und vertraut? Wer verbindet uns mit ihm? Doch nur das Wort; lediglich durch das Wort stehen und bleiben

wir in Gemeinschaft mit ihm; nur das Wort vermittelt uns seine Kraft und Saft, sein Wachstum und Leben.

Daraus, wie auch aus unserm Text, geht aber notwendig hervor, daß die erste, köstlichste und süßeste Frucht eigentlich das Bleiben in ihm und seinem Worte ist und bleibt; indem Gott und Christus im Grunde nur dadurch verherrlicht, der schwache Bruder aber errettet und erquickt und Welt und Teufel überwunden werden. Oder kannst du Gott größere Ehre erzeugen, als wenn du bei ihm und seinem Worte bleibst und beharrst und so unbedingtes Vertrauen in ihn setzest? Gibt es für deinen Mitmenschen eine mächtigere Warnung und Predigt, für deinen schwachen Glaubensbruder eine größere Förderung, Stärkung und Bewahrung im Glauben, als wenn sie dein Vertrauen, deine Zuversicht und Sündhaftigkeit aller Welt, allen Drohungen und Gefahren gegenüber sehen? Und könntest du Sünde, Welt und Teufel empfindlicher zu Schanden machen und gründlicher besiegen und abweisen als dadurch, daß du bei Christo und beim Worte bleibst und also weder ihre Wut und Drohung fürchtest, noch ihre Lockungen und Versprechungen beachtest, überhaupt durch allen Spott und angedrohten Nachteil und Schaden dich nicht einen Augenblick irre machen lässest?

Daraus läßt sich nun auch leicht die *Zeit* des Gerechten bestimmen, *wann* er seine Frucht bringt; *wann* er sich als gerecht und lebendig erweist, in Christo gewurzelt und eingepflanzt, nämlich in Zeiten größter Gefahr und Not: wenn die Versuchung über den ganzen Weltkreis kommt Offb. 3,10; wenn Welt und Teufel Allem aufbieten, Alles scheinen gewonnen zu haben; wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Liebe in Vielen erkaltet; wenn der Abfall, die Verführung allgemein; wenn Alle aus Liebe zur Welt und Ungerechtigkeit einem selbstgemachten Christo und einem fleischlichen Evangelio huldigen, wie gerade in unserer Zeit. Wer da nicht mitmacht, nicht mit verführt wird, erweist sich als mit Christo verbunden und könnte es für Gott und den schwachen Bruder eine süßere, für Welt und Teufel aber eine herbere Frucht geben, als dann und wann Einen zu finden, der den Mut hat, den Glauben und die Lehre einer ganzen Welt zu verschmähen aus Liebe und Ehrerbietung für das ewige Evangelium?

Ist also freilich das Bleiben in Christo, im Worte, nicht die Frucht selbst, so wenig als das Bleiben des Rebens am Weinstock die Traube ist, so ist doch das Bleiben bei Christo eine Folge und ein Beweis der Liebe. Oder was Anderes könnte mit Christo verbinden als die Liebe?

Daß nun auch die Blätter des Gerechten, sein Wandel nach Außen, sein Bekenntnis, in Wort und Werk, nicht welken, immer frisch bleiben, und verjüngt werden, versteht sich von selbst. Oder sollte Jemand mit Christo verbunden bleiben und matt und welk werden, absterben und tot bleiben können? Strömt nicht Christi Saft und Kraft, sein Geist und Leben fort und fort in seine Reben und Glieder?

Darum wird es auch nicht zu viel behauptet sein, wenn es endlich vom Gerechten heißt: Und *Alles*, was er macht, gerät wohl. Oder sollte Gott dein Vertrauen beschämen können, wenn du dich, im Gefühl deines völligen Unvermögens, ihm übergibst, damit er dich lehre und leite, dich gerecht mache und erhalte und deine ganze Sache führe?

Übrigens sucht der Gerechte nur Eins, den lebendigen Gott. Mag er nun manchen verkehrten Weg einschlagen und in tausend Fällen nicht das Rechte treffen: er hat dennoch das Rechte gewählt und getroffen. Oder sollte Jemand Gott vergeblich suchen? Läßt Gott es den Aufrichtigen nicht gelingen? Spr. 2,7; Mt. 7,7-10. Und Ende gut, Alles gut; Gott gewonnen, Alles gewonnen; hätte man darob auch alles Andere verloren. Und müssen wir denn nicht Alles verlieren, um Gott zu finden? Lk. 14,33. Ist also nicht jeder Verlust ein Gewinn? Jede verlorene Schlacht ein Sieg? Jedes Mißlingen ein Gelingen? Bringt nicht jedes zu Schandenwerden, jeder Mißgriff deinerseits, jede Bitterkeit

und Demütigung dich dem Ziele um so näher, um so gewisser zu Gott? Müssen doch denen, die Gott lieben, *alle* Dinge, nicht *eines* ausgenommen, zum Besten dienen, dazu nämlich, daß sie das *Eine* und in dem *Einen Alles* erlangen.

Ob uns aber Gott auch mit aller leiblichen Notdurft versorgen und mit Ehren durch die Welt bringen wird, daran können wir nicht zweifeln, ob wir auch immer bekümmert und besorgt sind darüber.

Ist nun aber der Gerechte auch in den Augen der Welt ein so herrlicher Baum? O nein, meine Geliebten; wir haben ja vernommen, wie ihm sein Benehmen ausgelegt wird. Wie ihn die Welt hassen muß um seiner Absonderung, also um seiner Gerechtigkeit willen, so kann sie Alles, was er tut, nur verkennen, verdächtigen und lästern. Es kann ihm nicht anders ergehen, als dem Herrn, seinen Propheten und Aposteln: von wem wurden sie anerkannt und gepriesen?

Wohl aber in seinen eignen Augen ist der Gerechte ein immer grünender, fruchtbarer Baum? Auch davon haben wir das Gegenteil vernommen. Der Gerechte kommt sich selber vor als ein dürrer Baum oder Stock, ohne Wachstum und Leben. Oder er fühlt wohl Wachstum und Trieb in sich, Wachstum aber und Trieb von Gott, seinem Leben hinweg zum Eiteln, zum Tode hin. Röm. 8,6. Oder sagt mir: Wenn der Gerechte sich nicht elend, unvermögend und tot fühlte in sich selbst, sich nicht fort und fort in Gefahr glaubte, umzukommen: würde er dann so ängstlich, auf Tod und Leben ringend, an Gott und seinem Worte hangen bleiben? –

Würde aber auch anderseits der Gerechte einer ganzen Welt gegenüber Stand halten, so Vieles leiden und immer mehr sich gefallen lassen, wenn er sich nicht auf dem rechten Wege wüßte, des Zieles und Sieges nicht gewiß, ja bereits teilhaftig wäre? So sehr er sich also in sich selbst als einen ganz dünnen Stock kennt und beklagt; so weiß er doch dabei nicht minder gewiß, daß und wie er dennoch ein fruchtbarer Baum ist und bleibt.

Doch wozu die Beweise, daß der Gerechte glücklich ist? Das liegt in der Natur der Sache und ist darum auch jedem Gemüte bewußt und eingeprägt. Oder woher im Grunde der Haß und die Verfolgungen gegen den Gerechten von Seiten der Welt? Entspringen sie nicht lediglich dem Neid? Ärgert sich die Welt aus einem andern Grunde an dem Gerechten, als weil er so untadelhaft, so herrlich und fest dasteht? Als weil sie gerade bei ihm alle die Tugenden sieht, die sie selbst rühmt, aber nicht besitzt oder doch nur erheuchelt? Oder könnte es größere Ehre geben, als sich zu Christo zu bekennen und unter seiner Fahne zu dienen? größeres Glück, als von Gott geliebt und angenommen zu sein und bei ihm in Gunst und Gnaden zu stehen? Und woher der Haß und Neid der Gottlosen gegen den Gerechten, wenn nicht aus dem Gefühl und Bewußtsein, daß sie von solchem Glück ausgeschlossen, solcher Gerechtigkeit und Ehre nicht teilhaftig sind?

Daß wir aber trotzdem solches wahrhaftige, einzige Glück dennoch nicht erkennen, wählen und festhalten können und dem Scheinglück der Welt und der erbärmlichen Ehre der Menschen den Vorzug geben, ist ein trauriger Beweis, wie sogar *arme, betrogene* Menschen wir sind, geknechtet von der Eitelkeit, geblendet vom Fürsten dieser Welt.

Das ist vielleicht auch der Grund, warum unser Psalm wörtlich so beginnt: O Glückseligkeiten des Mannes, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen! Es wäre also ein Ausruf des Staunens, der Bewunderung, Anbetung und Entzückung in tiefster Demut und Wehmut zugleich; als ob der Psalmdichter fühlte, wie die Glückseligkeiten des Gerechten nicht auszusprechen und zu beschreiben, und dem Menschen nicht nach Würden deutlich zu machen sind, indem sie alle seine Begriffe, Erfahrungen und Gefühle übersteigen, ihm ganz fremd und unbekannt sind. Und so ist es auch, wie denn Paulus davon schreibt: „*Was kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Men-*

*schen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist“.* (Kor. 2,9.10).

Also kann nur der Heilige Geist uns das Glück des Gerechten erkennen lehren und mitteilen; er tut es aber durch das Wort der Propheten und Apostel, indem er uns darin das Glück der Gerechten und den Untergang der Gottlosen vor Augen stellt, um uns zu locken und aufzuschrecken, um uns zur Besinnung und zum Entscheid zu bringen. Das ist auch der Grund, warum ich diesen ersten Psalm mit euch bespreche. Ihr könnet darum die Schrift nicht lesen und betrachten mit einfältigem, wahrhaftigem Herzen, ohne unvermerkt von der Welt hinweg zu den Gerechten oder vielmehr zu Gott und zu seinem Worte gezogen und darin immer mehr gewurzelt zu werden. Werdet ihr aber darin gewurzelt, so werdet ihr gewurzelt im wahrhaftigen, ewigen Glück. Darum meine fortwährende Ermahnung und Bitte an euch: Leset und betrachtet das Wort! Amen.